

„Die Grenzen meiner Sprache(n) sind die Grenzen meiner Welt“¹

Mehrsprachige Kinder in einsprachigen Kindergärten²

Von Serap Şıkcan (2007)

Einleitung

Die PISA und OECD Studien zeigen, dass Sprache einen großen Einfluss auf die Bildungschancen von Kindern hat. Die Sprachentwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund in Deutschland ist eines der am häufigsten genannten Probleme in der bildungspolitischen Diskussion. Viele Kinder kommen mit wenig Deutschkenntnissen in den Kindergarten. Wie reagieren die pädagogischen Fachkräfte darauf? Wie reagiert der Kindergarten auf die Mehrsprachigkeit der Kinder? Wie reagieren die Kinder auf die einsprachigen Kindergärten? Kann man die Familiensprache(n) der Kinder im Kindergarten sehen und hören?

Serap Azun beleuchtet Mechanismen von Ausgrenzung entlang der Sprache(n). Sie plädiert dabei für eine sprachenfreundliche Lernumgebung im Kindergarten, um alle Kinder in ihren sprachlichen Fähigkeiten zu unterstützen und sie zu Sprachbildungsprozessen herauszufordern.

Sprache als Schlüssel zur Welt

Alle Kinder auf der Welt bringen von Geburt an das Potential mit, sprechen zu lernen. Sie alle möchten kommunizieren - mit Worten, Blicken, Mimik, Berührungen. Und sie alle verlangen - unabhängig von ihrer sozialen und kulturellen Herkunft - nach sprachlicher Anregung durch die Erwachsenen in ihrer Umgebung.

Obwohl alle Kinder diese angeborene Sprachfähigkeit mitbringen, stellt sich die Sprachentwicklung von Migrantenkindern als eines der am häufigsten genannten Probleme in der deutschen bildungspolitischen Diskussion heraus. Die mangelnden Deutschkenntnisse der Migrantenkinder werden für das Scheitern in der Schule, für schlechte Chancen in der Ausbildung und auf dem Arbeitsmarkt verantwortlich gemacht. Nicht zuletzt sind es die Migrantenkinder selbst, die als Grund für das schlechte Abschneiden der deutschen Bildungseinrichtungen im internationalen Vergleich genannt werden. In der Folge dieser Zuweisung kommt ein enormer Erwartungsdruck auf die Kindergärten zu, die die „Sprachdefizite“ der Kinder ausgleichen sollen.

Derzeit entstehen in Deutschland Tag für Tag neue Konzepte, um Kinder mit Migrationshintergrund und aus sozial armen Verhältnissen in der deutschen Sprache zu fördern. Bei der Vielzahl an Konzepten

¹ Ludwig Wittgenstein

² Erschienen in: Kinder in Europa 12 – 06/2007. Verlag das Netz. S. 17-20.

verlieren ErzieherInnen leicht den Überblick und haben es schwer, das geeignete Konzept für die eigene Praxis zu finden. Leider nehmen auch nicht alle Förderprogramme Bezug auf die Lebens- und Wissenssituationen der Kinder. So bleiben z.B. gesonderte Trainingseinheiten, in denen Kinder losgelöst von ihrem Kontext Deutschunterricht erhalten, erfolglos. Auch die wichtige Feststellung, wo genau das Kind eine sprachliche Unterstützung braucht und wo vielleicht nicht, gelingt nicht immer.

Einigkeit besteht unter PädagogInnen lediglich darin, dass Sprache in dieser Gesellschaft eine hohe Bedeutung hat. Sprache kann Türen zur Welt öffnen, indem sie Zugänge zur Gesellschaft schafft. Wird jedoch der Zugang zu ihr verwehrt, bleibt auch der Zugang zum sozialen, kulturellen und politischen Leben verschlossen. Welche Zugangsbehinderungen stellen sich für mehrsprachige Kinder im Kindergarten?

Mehrsprachige Kinder – einsprachige Kindergärten

Viele Migrantenkinder leben in und mit verschiedenen Sprachen. Sie gehören selbstverständlich zu ihrem alltäglichen Leben. Viele Kinder schätzen ihre Mehrsprachigkeit als eine hohe Kompetenz ein, sie lernen und sprechen gerne mehrere Sprachen:

- I: Was ist deine Lieblingssprache?
- G: (Junge, 8 Jahre) Türkisch. Ich lerne ja Deutsch. Wenn ich auch Französisch und Englisch lerne, dann könnte das auch meine Lieblingssprache sein. Aber es ist nicht viel Unterschied bei Deutsch und Türkisch. Ich mag auch Deutsch- kein Problem.
- I: Wie ist es denn, wenn du etwas singst oder wenn du träumst?
- G: In der Schule singen wir ja deutsch. Aber zu Hause hören wir türkische Musik. Ich verstehe alles, bei Deutsch und Türkisch. Also für mich ist das kein Problem.
- I: Und in welcher Sprache ist dein Lieblingslied?
- G: Das ist in Deutsch. Ein Weihnachtslied.
- (DJI 2000, S. 103)

Auch die meisten Immigranteneltern begrüßen die Mehrsprachigkeit ihrer Kinder. Sie finden die Erstsprache als Verständigungsmittel zwischen sich und ihren Kindern sehr wichtig. Die deutsche Sprache macht ihnen die Kommunikation mit weiteren Menschen möglich und ist eine gemeinsame Sprache in Kindergarten und Schule.

Während die Kinder und ihre Familien sich am Leitbild Mehrsprachigkeit orientieren, gibt es in Bildungseinrichtungen wie Kindergarten und Schule nach wie vor und unreflektiert den Zwang zur Einsprachigkeit: In Deutschland wird heute noch vielfach angenommen, dass Mehrsprachigkeit an sich zur geistigen Überforderung des Kindes führt. Einsprachigkeit wird als Normalfall angesehen. Dazu passt ein Bildungssystem, das monolingual ausgerichtet ist. Obwohl einige Kindergärten bis zu 80% von mehrsprachigen Kindern besucht werden, werden ihre Spracherfahrungen weder im Tagesablauf, in den Materialien, in der Raumgestaltung, in Gesprächen noch in der Personalstruktur wieder gespiegelt.

Obwohl die meisten ErzieherInnen die Mehrsprachigkeit als sehr positiv einschätzen, können sie die verschiedenen Sprachen der Kinder nicht mit ihrer Arbeit vereinbaren. Die Not von einsprachigen ErzieherInnen in mehrsprachigen Gruppen besteht häufig darin, dass sie sich mit der Aufgabe überfordert sehen, allen Kindern Deutsch beizubringen bzw. sie altersgerecht sprachlich zu fördern. Ihre einsprachigen Angebote funktionieren nicht, wenn die Kinder sie nicht ausreichend verstehen. Fehlende Deutschkenntnisse sind oft der Grund für schulischen Misserfolg. Das wissen Erzieherinnen, und so entsteht für sie ein hoher Praxisdruck. Auch Eltern wissen um die Wichtigkeit der deutschen Sprache für die schulischen und beruflichen Perspektiven und erwarten von ErzieherInnen, dass sie ihren Kindern Deutsch beibringen (vgl. Ulich/ Oberhuemer/ Soltendiek 2001, S. 30). Hinzu kommt, dass die mehrsprachige Erziehung in der Ausbildung nur am Rande zum Thema gemacht wird, so dass ErzieherInnen wenig darüber wissen, wie ein mehrsprachiges Kind sich entwickelt. Kommen noch schlechte Rahmenbedingungen (Personalmangel, große Kindergruppen) hinzu, so wird die Arbeit der ErzieherInnen zusätzlich erschwert.

Die Gefahr ist allerdings, dass Kindern und Eltern die Schuld für diese Schwierigkeiten zugewiesen wird, anstatt dass man die Probleme benennt, die man selbst mit der Situation hat.

Der monolinguale Habitus der Institution Kindergarten zeigt sich auch darin, dass von „Sprachlosigkeit“, „Halbsprachigkeit“, „Sprachproblemen“ der Kinder die Rede ist, wo mangelnde Deutschkenntnisse gemeint sind. Das Kind kann geringe Deutschkenntnisse haben, es ist aber deswegen nicht „sprachlos“, denn es kann sich in der Erstsprache verständigen. Die Kinder werden mit einsprachig aufwachsenden Kindern verglichen. Die einsprachige Entwicklung wird als Maßstab angelegt, demzufolge mehrsprachige Kinder Defizite haben.

Mehrsprachigkeit versus Einsprachigkeit – kein Widerspruch?

Obwohl Eltern die Mehrsprachigkeit begrüßen und der Kindergarten die Einsprachigkeit verlangt, kommt es erstaunlicherweise nicht zu einem Konflikt zwischen den beiden Parteien: Weil Eltern den Konsens mit dem Leitbild öffentlicher Einsprachigkeit mittragen. Sie arrangieren sich mit der einsprachig strukturierten Bildungseinrichtung und stellen keine Forderungen nach mehrsprachiger Unterstützung. Als Angehörige der Minderheitenkultur glauben sie nicht daran, dass ihre Forderungen gehört und umgesetzt werden könnten und beugen sich somit den Dominanzverhältnissen. Sie akzeptieren, dass die deutsche Sprache in dieser Gesellschaft wichtiger ist als ihre Erstsprachen, um später Zugang zu wichtigen Ressourcen wie Beruf und Arbeit zu haben. Einige Immigranteltern melden sogar ihre Kinder ab, wenn in der Kindergruppe mehr Kinder mit Migrationshintergrund sind. Diese Reaktionen können Folgeerscheinungen aus den eigenen Diskriminierungserfahrungen mit einsprachigen Institutionen sein. Die Pflege der Erstsprache bleibt somit für viele Kinder eine Privatsache. Sorgen die Eltern nicht systematisch für die Ausbildung der Erstsprache, so verkümmert sie.

Mehrsprachigkeit als Sonderkompetenz mit unsicherem Wert

Fühlten sich die Kinder vorher kompetent und selbstbewusst in ihren Sprache(n), verlieren sie dieses Bewusstsein häufig später im Kindergarten. Dort erleben sie sich als sprachschwache Kinder, die nicht „richtig“ mit der ErzieherIn und den anderen Kindern kommunizieren können.

Über die Sprache erleben viele Kinder Situationen von Ausgrenzung und Diskriminierung, die in einer monolingualen Einrichtung häufig gar nicht bemerkt werden:

Im Kindergarten: Auf seinen Namen angesprochen, sagt der kleine Fünfjährige bekümmert: „Die sagen immer zu mir „Febi-Baby – Febi-Baby“... Dann haue ich die!“ Sein Freund, der neben ihm sitzt, pflichtet ihm bei: „Ja, das mache ich auch! Die sagen zu mir „Uga-Uga-Ugur“! Dann haue ich die und wir streiten!“

Auf Nachfragen stellt sich heraus, dass beide Jungen türkische Namen haben, die in der Kita falsch ausgesprochen und auch falsch geschrieben werden. Diese veränderten Namen geben Anlass für Spott und Hänseleien. Vehbi und Uğur setzen sich auf ihre Weise zur Wehr, aber damit ecken sie in der Gruppe an. Und es schützt sie nicht vor der nächsten Hänselei. Die Erzieherin weiß nichts vom Kummer der beiden. Sie weiß auch nicht, wie man die Namen ausspricht und was sie bedeuten. Vehbis Eltern haben nicht darauf hingewiesen, dass sein Name „Wechbi“ ausgesprochen wird und „Geschenk“ bedeutet, sie nennen ihn in der Kita selbst „Febi“. Und Uğurs Eltern haben nicht erklärt, dass dieser Name „Glück/ gutes Omen“ bedeutet und dass man das Dächlein über dem g wie ein stummes Kehlen-H ausspricht. Vielleicht hat sie auch niemand danach gefragt.

(Preissing/Wagner 2003, S. 106-107)

Solche Demütigungen tun weh. Manche vergisst man sein ganzes Leben lang nicht.

Sie lassen Kinder ihre Mehrsprachigkeit als eine Sonderkompetenz mit „unsicherem Wert“ erleben (DJI 2000, S. 101).

Auswirkungen des Zwangs zur Einsprachigkeit

Welche Auswirkungen hat die Einsprachigkeit der Kindergärten für die Bildungsprozesse aller Kinder? Wenn Kinder im Kindergarten nichts finden, woran sie mit ihren sprachlichen Vorerfahrungen anknüpfen können, sind sie zunächst verunsichert und können nicht aktiv am Lernen teilnehmen. Sie können kaum ihre vorhandenen sprachlichen Kompetenzen zeigen und sie weiterentwickeln, wenn sie die Botschaft bekommen, dass ihre häusliche Sprache nicht wichtig ist. Viele Kinder stellen sich sehr früh die Frage, ob sie sich zu beiden Sprachkulturen zugehörig fühlen dürfen oder ob sie sich nur für eine entscheiden müssen:

„Mama, wie ist das jetzt, ich kann ja jetzt Deutsch, und wenn ich im Kindergarten bin und Deutsch spreche, bin ich dann eine Deutsche?“ (Maywald 2003, S. 33)

Wird ausschließlich die Sprache der Dominanzkultur im Kindergarten sichtbar und hörbar, z.B. in den Bilderbüchern, in der Ausschilderung, in den Gesprächen und Spielen, dann erleben die mehrsprachigen Kinder eine Abwertung ihrer Familiensprache(n) und ihrer Identität.

Sie nehmen sehr früh wahr, dass Sprachen unterschiedlich bewertet werden und erleben Hierarchien zwischen den Sprachen und den Sprechenden: Sie bekommen mit, dass bestimmte Sprachen wie Deutsch oder Englisch begrüßt und wertgeschätzt werden und andere wie Arabisch oder Türkisch eher abgelehnt werden. Sie erleben, dass das Sprechen bestimmter Erstsprachen im Kindergarten verboten wird. Kinder, deren Erstsprache einer in der Dominanzgesellschaft angesehenen Fremdsprache entspricht (z.B. Englisch), wird durchaus zugetraut, dass sie auch Deutsch lernen können. Bei Kindern mit gesellschaftlich nicht anerkannten Erstsprachen wie z.B. Persisch, unterstellt man, dass sie zusätzlich

nicht gut Deutsch lernen können. Manche Kinder erleben auch, dass ErzieherInnen mit ihnen und ihren Eltern plötzlich sehr laut und in abgebrochenen Sätzen sprechen, als ob sie taub und unfähig wären, sie zu verstehen. Diese nett gemeinte vereinfachende Sprechweise der ErzieherIn fordert Kinder nicht, sondern unterfordert sie in ihrer sprachlichen Entwicklung.

Auch Mehrheitskinder bekommen so die Botschaft, dass Sprachen unterschiedlich wertvoll sind. Ihre Sprache erfährt eine hohe Anerkennung und damit auch sie als Sprecher dieser Sprache. Das Risiko dieser einseitigen und unreflektierten Botschaft besteht darin, dass Mehrheitskinder Gefühle von Überlegenheit, und Migrantenkinder Gefühle von Unterlegenheit aufbauen, die allen Kindern schaden. So glauben letztendlich alle Kinder, dass Einsprachigkeit mehr zählt als Mehrsprachigkeit, und dass in einer globalen Welt, in der gleichzeitig Fremdsprachenkenntnisse für den beruflichen Erfolg erwünscht sind.

Eine sprachenfreundliche Lernumgebung schaffen

Eine mehrsprachige Mischung von Kindergruppen führt nicht automatisch dazu, dass alle Kinder Deutsch lernen oder sich näher kommen. Letzteres geschieht nur, wenn ErzieherInnen den Kindern die Möglichkeit geben, die Sprachenvielfalt aktiv zu erleben. Um bewusst sprachliches Handeln anregen und ermutigen zu können, müssen ErzieherInnen zunächst wissen, welche Entwicklungsstufen einsprachige und mehrsprachige Kinder beim Sprechenlernen durchlaufen. Bei einsprachigen ErzieherInnen bedarf es hier besonderer Anstrengungen, die mehrsprachigen Entwicklungen von Kindern zu beobachten, sie zu dokumentieren und zu unterstützen.

Im Rahmen der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung im Projekt KINDERWELTEN wird mit ErzieherInnen eine Praxis entwickelt, die die Sprachenvielfalt der Kinder wertschätzt, respektvoll mit ihr umgeht und sie in der Einrichtung sichtbar macht.

Alle ErzieherInnen im Kindergarten reflektieren zunächst ihren persönlichen Bezug zu Sprache(n): Zu welchen Sprachen habe ich Kontakt? Welche Sprache ist mit angenehmen und/oder unangenehmen Erfahrungen verbunden? Der Austausch über eigene Spracherfahrungen kann für die Erfahrungen der Kinder sensibler machen. Anschließend stellen sich ErzieherInnen folgende Fragen zur Überprüfung ihrer Arbeit: Welche Sprachen sprechen die Kinder in ihrer Einrichtung? Wo können sie die Familiensprachen aller Kinder im Kindergarten sehen? Begegnet das Kind unterschiedlichen Schriften und Zeichen? Welche Medien werden im Kindergarten eingesetzt? Findet das Kind z.B. Bücher in seiner Familiensprache? (vgl. Das Berliner Bildungsprogramm 2004, S. 61-69). Nach der Erkundung dieser Fragen setzen sich ErzieherInnen zum Ziel, alle Sprachen der Kinder in ihre Praxisgestaltung einzubeziehen. Wie?

Indem sie die Sprachenvielfalt sichtbar machen:

- in Namensschildern an Garderoben, Fächern, Waschräumen
- in mehrsprachigen Beschilderungen, Geburtstagskalendern, Elterninfobrettern
- in mehrsprachigen Willkommensschildern, Einladungsschreiben
- in mehrsprachigen Zeitschriften, Bilderbüchern (auch selbstgemachten)
- in Spielmaterial, das mehrsprachig ist und verschiedene Schriften aufweist.
- in der Präsenz von verschiedenen Schriftzeichen

Indem sie die Sprachenvielfalt hörbar machen:

- mehrsprachige Begrüßungen
- mehrsprachige Lieder und Spiele
- mehrsprachige Geschichten und Tonkassetten

Selbstverständlich können ErzieherInnen nicht die Sprachen aller Kinder lernen, aber indem sie die Sprachen der Kinder sichtbar, hörbar und verständlich machen, findet jedes Mädchen und jeder Junge Anerkennung und Wertschätzung für seine Ich - und Bezugsgruppenidentität (Ziel 1 der vorurteilsbewussten Arbeit mit Kindern). Mädchen und Jungen machen die Erfahrung, dass sie und ihre Familie im Kindergarten willkommen sind. Dies stärkt ihr Selbstbewusstsein; sie gewinnen Zutrauen in ihre Fähigkeiten. Auf der Grundlage von Respekt und Anerkennung für sich und ihre Familiensprache/-kultur machen sie im nächsten Schritt Erfahrungen mit anderen Sprachen und Schriften und erweitern so ihren Horizont (Ziel 2 der vorurteilsbewussten Arbeit mit Kindern). Wenn Kinder Selbstvertrauen haben und selbstverständlich mit anderen Menschen und Sprachen umgehen, sich mit Unterschieden wohlfühlen, können sie damit beginnen, kritisch über Vorurteile und Ungerechtigkeiten nachzudenken: „Es ist unfair, wenn sie zu mir Schokokeks sagen!“ (Ziel 3 der vorurteilsbewussten Arbeit mit Kindern). Die vorurteilsbewusste Arbeit lädt alle Kinder ein, Ungerechtigkeiten zu erkennen und sich gemeinsam gegen sie zur Wehr zu setzen: „Ich spreche nicht komisch. Ich spreche Arabisch, eine Sprache, die du nicht verstehst!“ (Ziel 4 der vorurteilsbewussten Arbeit mit Kindern).

Eltern und ErzieherInnen unterstützen gemeinsam sprachliche Bildungsprozesse

Eltern sind ExpertInnen für die Sprachentwicklung ihrer Kinder zu Hause. ErzieherInnen sind Expertinnen für die Sprachförderung im Kindergarten. Um Kinder ganzheitlich unterstützen zu können, sind beide Seiten auf das Wissen und die Hilfe der anderen angewiesen. Eltern können von ErzieherInnen eingeladen werden, das pädagogische Angebot mehrsprachig mitzugestalten, in dem sie z.B.

- eine mehrsprachige Kinderbibliothek einrichten
- mit den Kindern über die Bedeutung ihrer Namen sprechen
- Kinderbücher in ihren Erstsprachen vorlesen
- mehrsprachige Tonkassetten mit Stimmen der Familienangehörigen aufnehmen
- mehrsprachige Spiele mit Kindern spielen
- Geschichten aus ihrem Leben erzählen.

Für viele Kinder ist es toll, die eigenen Eltern in einer anderen Rolle und Tätigkeit im Kindergarten zu erleben. Für die anderen Kinder ist es spannend, ihnen zuzuhören, auch wenn sie nicht jedes Wort verstehen.

ErzieherInnen können Eltern empfehlen, wie sie die sprachliche Entwicklung der Kinder zu Hause unterstützen können, z.B. mit Vorlesen, Fingerspiele machen, Gespräche vor dem Schlafengehen führen.

Erkennen Mädchen und Jungen eine Verbindung zwischen ihrer häuslichen Kultur und der Kultur im Kindergarten, erleben sie ihnen zugewandte Bezugspersonen, die sich für ihre Beobachtungen und Deutungen von der Welt interessieren, die ihnen Materialien und Gespräche zur Verfügung stellen,

um ihrem Wissensdurst Nahrung zu geben, so können sie leichter einen Zugang zu Bildungsprozessen erfahren.

Eltern können die sprachlichen Wurzeln ihrer Kinder stärken, der Kindergarten kann ihnen Flügel verleihen!

Literatur:

Ansari, Mahdokht / Enßlin, Ute: „Mein Name bedeutet Geschenk!“ Sprachenvielfalt hören, sehen und verstehen. In: Preissing, Christa/ Wagner, Petra: Kleine Kinder, keine Vorurteile? Interkulturelle und vorurteilsbewusste Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Freiburg: Herder, 2003, S. 106-107

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): „Wie Kinder multikulturellen Alltag erleben“. Ergebnisse einer Kinderbefragung. Projektheft 4/ 2000, S. 83 -103.

Maywald, Jörg: „Wenn ich im Kindergarten bin, dann lache ich auf Deutsch“. Zweisprachigkeit als Ressource. In: Frühe Kindheit, 2003, Heft 06, S. 33.

Ulich, Michaela/ Oberhuemer, Pamela/ Soltendieck, Monika: „Die Welt trifft sich im Kindergarten“. Interkulturelle Arbeit und Sprachförderung. Luchterhand Verlag, 2001, S. 30

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport: „Das Berliner Bildungsprogramm“ für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt. verlag das netz, 2004, S. 61-69